

## **Gott schreibt auf unseren krummen Linien gerade**

Falkensteiner Predigt am 4. So. n. Tr. (27.6.2021) zu Genesis 50, 15-21

*Pfarrerin Annemarie Schäfer, geb. Geyley, erste Pfarrerin der Ev. Martin-Luther-Gemeinde Falkenstein (Ts.), 1966-1967*

Liebe Falkensteiner Gemeinde!

Kaum kann ich es fassen, dass ich nach 54 Jahren noch einmal hier bei Ihnen auf der Kanzel stehe, hier in Ihrer Gemeinde, wo ich im November 1966 ordiniert wurde und schon ein Jahr später mich wieder verabschiedete, von Ihnen, aber auch aus dem Pfarramt, weil wir als Frauen damals nicht heiraten durften, aber auch Pfarrfrauen keiner bezahlten Arbeit nachgehen konnten. Wieviel hat sich in diesen 50 Jahren geändert!

Aber nicht viel verändert haben sich die Texte, über die wir in den Predigten nachdenken und so hoffe ich, dass viele von Ihnen sich an meisterhafte Erzählungen aus dem Alten Testament oder besser dem 1. Testament unserer Bibel erinnern, denn für den heutigen Predigttext ist wieder einmal das Ende der Josefsgeschichte im 50. Kapitel des 1. Buches Mose, gewählt worden, die den Schriftsteller Thomas Mann gereizt hat, einen großen Roman zu schreiben und über den ein Altenheimbewohner in Mainz gerne einen Film gedreht hätte, wozu er aber nicht mehr kam.

Vielleicht erinnern Sie sich noch an diese alte Geschichte von dem Stammvater des Volkes Israel, an diesen Vater Jakob, der 12 Söhne und 1 Tochter namens Dina hatte von insgesamt 4 Frauen, und von denen Rahel seine Lieblingsfrau war, von der er die beiden letzten Söhne Josef und Benjamin bekommen hatte, vielleicht erinnern Sie sich daran, dass dieser Vater seine Söhne durchaus nicht mit unseren Erziehungsmaßstäben erzog, sondern dass er den Josef bevorzugte und ihm mit einem wunderschönen Kleidungsstück beschenkte und damit verständlicherweise den Neid der anderen Söhne herausforderte. Dazu kam noch, wie Sie ja sicher noch wissen, dass Josef Träume hatte, z.B. dass er eines Nachts träumte, wie er und seine Brüder auf dem Feld die großen Ähren zu hohen Garben gebunden haben und sich die Garben der Brüder vor der Garbe des Josef tief verneigten. Als nun Josef auch noch diesen Traum seinen Brüdern erzählte, hatte er es bei seinen Brüdern verspielt. „Willst du vielleicht unser aller König sein?“, fuhren sie ihn an. Ihre Geduld mit dem jüngeren Bruder war zu Ende, und ihr Hass wuchs gegen ihn.

Als kurze Zeit später Josef seine großen Brüder wieder einmal auf dem Feld bei den Herden besuchen wollte, sahen sie ihn von weitem kommen und da steigerte sich ihre Wut über ihren Bruder so sehr, dass sie beschlossen, ihn zu erschlagen und anschließend wollten sie ihn in eine Zisterne werfen und behaupten, ein wildes Tier habe ihn gefressen. Da könnte man ja sehen, was aus seinen Träumen geworden war. Ruben, der älteste Bruder, kann diesen Plan zwar verhindern, aber stattdessen werfen sie ihn lebend in eine Brunnengrube und holen ihn einige Stunden später wieder heraus und verkaufen ihn als Sklaven an eine vorüberziehende Karawane, die ihn nach Ägypten mitnimmt. Dem Vater ließen die Brüder allerdings ausrichten, Josef sei von wilden Tieren getötet worden, und schickten ihm das in

das Blut eines Ziegenbockes getauchte „Schöne Gewand“ des Josef. Aber wo Gott seine Hand im Spiel hat, verlaufen die Pläne oft anders als gedacht. Sie wissen ja vielleicht noch, wie die Geschichte dann weitergeht, dass Josef nach vielen Leiden und nachdem er in Ägypten im Gefängnis gesessen hatte, wieder die Freiheit erhält und an den Hof des Pharao zu höchsten Ämtern aufsteigt, sogar Stellvertreter des Pharao wird. Dank seiner großen Klugheit rettete Josef bei einer großen Hungersnot sowohl das ägyptische Volk wie auch seinen Brüdern und seinem Vater das Leben, die als Wirtschaftsflüchtlinge in dieser Hungersnot nach Ägypten gekommen waren.

Die Jahre vergehen, der Vater Jakob stirbt dann in Ägypten und seinem Wunsch entsprechend bestatten die Söhne ihn in der Heimat Kanaan neben ihrer Mutter Rahel in dem Grab, das schon der Vorfahre Abraham einst gekauft hatte, dann kehren die Söhne alle wieder nach Ägypten zurück.

In diese Situation springt nun unser heutiger Predigttext im 50. Kap des 1. Mose-Buches V 15-21 (aus der Basis-Bibel):

*15Als Josefs Brüder begriffen, dass ihr Vater tot war, bekamen sie Angst. Sie dachten: »Hoffentlich ist Josef uns gegenüber nicht nachtragend. Sonst wird er uns all das Böse heimzahlen, das wir ihm angetan haben.« 16Darum ließen sie ihm mitteilen: »Dein Vater hat uns vor seinem Tod aufgetragen, 17dir zu sagen: ›Vergib deinen Brüdern das Unrecht und ihre Schuld! Ja, sie haben dir Böses angetan. Nun vergib ihnen dieses Unrecht. Sie dienen doch dem Gott deines Vaters!‹ «Als Josef das hörte, fing er an zu weinen. 18Da gingen seine Brüder zu ihm hin, warfen sich vor ihm nieder und sagten: »Wir sind deine Knechte.« 19Aber Josef sagte zu ihnen: »Fürchtet euch nicht! Bin ich etwa Gott? 20Ihr hattet Böses für mich geplant. Aber Gott hat es zum Guten gewendet. Er wollte tun, was heute Wirklichkeit wird: ein großes Volk am Leben erhalten. 21Deshalb fürchtet euch nicht! Ich werde für euch und für eure Kinder sorgen.« Er tröstete sie und redete freundlich mit ihnen.*

Liebe Gemeinde!

nun stehen wir also am Ende der Josefs Geschichte. Der Vater Jakob, der die Autorität in dieser Familie hatte, ist tot. Er hatte bisher dafür gesorgt, dass die Gegensätze zwischen seinen Söhnen nicht zu hart aufeinanderprallten und die Feindschaften zwischen den Brüdern nicht zu sehr hochkochten.

Aber nun wird die Vergangenheit bei den Brüdern wieder lebendig. Gewiss sind viele Jahre vergangen, seit sie dem damals ca. 17jährigen Josef so viel Böses angetan hatten und Josef hatte auch seine Brüder nie etwas von alten Feindseligkeiten spüren lassen – aber nun sind sich die Brüder ihrer Sache doch nicht mehr so sicher: Josef könnte ja aus Rücksicht auf den alten Vater so freundlich gewesen sein und jetzt könnte er sich ja vielleicht rächen und die alten Bosheiten vergelten, ihr schlechtes Gewissen regt sich, sie bekommen Angst, ja sie projizieren ihre eigenen bösen Gedanken in Josef hinein, denn „was ich denk und tu, trau ich anderen zu“, dieses Sprichwort haben wir noch heute, aber bei Josef gibt es keine Anzeichen dafür, dass er Böses gegen sie im Sinn hätte.

Aber vielleicht kennen Sie das auch aus eigener Erfahrung, wie eine alte Schuld wieder hochkommen kann - gerade, wenn man am Grab eines Menschen steht. Denn mit dem Tod sind unbewältigte Schuldfragen nicht auch schon aus der Welt. Vielleicht rauben Ihnen auch manches Mal solche alten Probleme noch die Nachtruhe, und in der Politik erleben wir es ja auch immer wieder, wir müssen uns nur einmal ein wenig umschauchen. Aber das will ich jetzt nicht alles benennen... Jedenfalls ist unser Gedächtnis oft gerade in den Dingen besonders leistungsfähig, in denen wir gekränkt und verletzt wurden, aber ist es nicht noch viel schlimmer, wenn ich mich vor einem Menschen fürchten muss, an dem ich selbst schuldig geworden bin und ihm dann plötzlich wieder gegenüberstehe? Aber kehren wir in die Vergangenheit zu unserem Text zurück:

Die spannungsreich verlaufene Geschichte zwischen Josef und seinen Brüdern ist eben noch mit dem Tod ihres Vaters Jakob zu einem befriedigenden Ende gekommen. Können wir ein wenig die Furcht der Brüder verstehen, wenn man im Schatten einer solchen Vergangenheit lebt? Und ist die Furcht vor einer offenen Aussprache nicht ein schlechter Ratgeber, wenn sie uns rät: Schweig lieber, warte ab, vielleicht hat der oder die andere es vergessen? Oder ich selbst sehe die Fakten von damals in einem ganz anderen Licht, ja ich verdrehe sie sogar zu meinen Gunsten und will mich nicht mehr richtig an die Fakten erinnern und so bleiben die Dinge unausgesprochen und werden weitergeschleppt.

Doch in unserer Geschichte ändert sich nun doch etwas. Die Brüder versuchen sich ein wenig auf ihre Vergangenheit einzulassen – allerdings in kleinen Schritten und mit Diplomatie. Weil sie es selbst noch nicht wagen, suchen sie einen Unterhändler, den sie ihrem Bruder schicken, der wohl die Lage erkunden und gleichsam ein Schuldeingeständnis überbringen soll, aber die Brüder verstecken sich auch gleichsam hinter den Worten ihres verstorbenen Vaters, die uns die Bibel zwar so nicht überliefert, die aber deswegen nicht unbedingt erlogen sein müssen, durch die aber Josef von vornherein in seinem Verhalten festgelegt und zum Vergeben verpflichtet werden soll.

V16 und 17: „Dein Vater hat uns vor seinem Tod aufgetragen, dir zu sagen: Vergib deinen Brüdern das Unrecht und ihre Schuld! Ja, sie haben dir Böses angetan. Nun vergib ihnen dieses Unrecht. Sie dienen doch dem Gott deines Vaters.“

Wer wird schon die letzten Worte eines geliebten verstorbenen Menschen missachten? Also ein geschickter Schachzug der Brüder – auch wenn dann noch die eigene Bitte um Vergebung und das Eingeständnis der Schuld folgen? Und ist es nicht auch noch ein 2. Schachzug, wenn sie den Unterhändler sagen lassen, dass sie ja alle Diener des Gottes Jakobs seien, dass sie also alle in derselben Glaubensgemeinschaft stünden, da kann doch keiner gegen den anderen sein - ist das nicht ein starkes und wichtiges Argument, ganz dicht an der Wahrheit? Ja, eigentlich ist es ja die Wahrheit!

Aber wenn ich meinen Glauben gebrauche, um eine/n andere/n unter Druck zu setzen und ihr oder ihm die Hände zu binden, ohne mich selbst danach zu richten, verliert dann meine Argumentation nicht ihre Stichhaltigkeit? Ja, können wir nicht oft beobachten, dass wir als Christen immer wieder eine große Erfindungsgabe zeigen, um uns aus Situationen der Schuld glimpflich und billig heraus zu ziehen?

Und wie reagiert nun Josef auf diese überbrachte Botschaft? Kocht bei ihm nun auch wieder alles hoch, was ihm seine Brüder angetan haben, gerät er in Wut? In unserem Text heißt es nur: „Josef weint“, ein Mann in solch einer hohen politischen Stellung, ein Stellvertreter des Pharaos, also gleichsam des Königs – weint! Seltsam!

Ja, jedes Mal, wenn es in der Josefsgeschichte zu einer entscheidenden Steigerung der Begegnung zwischen den schuldig gewordenen Brüdern, die sehr genau um ihre bösen Taten wissen, und den inzwischen in diesem hohen Amt stehenden Josef kommt, wird uns erzählt, dass Josef weint. Was mögen diese Tränen bedeuten? Sind sie ein Zeichen einer starken Gemütsbewegung? Ein Zeichen der Erschütterung? Der Freude? Der Trauer? Der Wut und Empörung?

Als den Brüdern dies jedenfalls gemeldet wird, deuten sie es positiv für sich und machen sich selbst auf den Weg zu ihrem jüngeren Bruder, werfen sich ihm sogar zu Füßen, liefern sich ihm gleichsam aus und sind wohl endlich bereit, sich auf ihre Vergangenheit einzulassen, wirklich zu ihrer Schuld zu stehen und die Konsequenzen zu tragen, bis hin selbst zum Sklaven zu werden, wie sie es mit ihrem Bruder gemacht hatten?

Ist das nicht ein großes Risiko? Könnte Josef nicht doch Vergeltung fordern für all das, was sie ihm angetan hatten?

Doch Josef missbraucht das in ihn gesetzte Vertrauen nicht.

Mit dem befreienden Wort: „Fürchtet euch nicht“ geht Josef auf seine Brüder zu und fährt fort: „Bin ich etwa Gott?“ und das heißt doch auch, ich nehme mir nicht das Recht, mich über euch zu setzen, oder auch: ich stehe unter dem Gott, der längst vergeben hat, der euer Nein zu mir zu einem JA umgewandelt hat. „Ihr gedachtet es böse zu machen, aber Gott hat es zum Guten gewendet.“ oder „Gott hat auf krummen Wegen gerade geschrieben. (span. Sprichwort). Das kann Josef im Rückblick auf sein Leben sagen

Gott ließ die Bosheit der Brüder nicht zu ihrem letzten Ziel kommen, sondern benutzte sie, um viele Menschen durch die Klugheit des Josef vor dem Hungertod zu retten. Vielleicht haben wir das auch im Rückblick auf unser Leben so erkannt, dass aus einem Unglück etwas Gutes entstand - ich kann es jedenfalls aus vollem Herzen bestätigen trotz mancher Tiefen.

Aber es wäre falsch, wollten wir nun das Unrecht, das in der Welt geschieht, damit rechtfertigen und in allem zum Himmel schreienden Bösen einen göttlichen Sinn sehen und eine heilsame Absicht nachweisen.

Gewiss kann Gott auch Schlimmes zum Guten wenden, aber vergessen wir nicht, Gott will das Gute und ermahnt uns, wie es die diesjährige Jahreslosung uns zuruft: „Seid barmherzig, wie auch euer Vater im Himmel barmherzig ist.“

Josef hatte viel unter Menschen gelitten, er weiß, was leiden heißt, und was Lügen anrichten können – ich erwähne nur die Lügengeschichte von der Frau des Potiphar, die ihn ins Gefängnis bringt im 39. Kapitel des 1. Buches Mose – Vielleicht lesen Sie sie einmal wieder.

Aber Josef will nicht, dass durch ihn wieder Menschen leiden müssen. Er durchbricht die furchtbare Kette, dass auf eine böse Tat die Vergeltung folgt (Auge um Auge ...) Josef vergibt, ohne zu vergelten, denn nur so kann eine neue, angstfreie Gemeinschaft zwischen Schwestern und Brüdern, zwischen Menschen, zwischen Völkern aufgebaut werden.

Die Taten der Brüder werden weder entschuldigt noch verharmlost, sie werden benannt, als das, was sie sind: sie sind böse, aber die Brüder werden nicht bei ihrem bösen Tun festgenagelt, es wird ihnen die Möglichkeit zu einer guten Gemeinschaft mit dem Bruder eröffnet.

Möchten auch wir immer wieder erkennen, dass wir trotz allem Bösen, das Menschen anderen Menschen antun, den Gott erkennen, der Gutes wirken will, dass wir zum Werkzeug dieses Guten und zum Anwalt der Vergebung werden und darauf vertrauen, dass Gott auch auf und mit unseren krummen Linien gerade schreiben will. Amen.